



BAS-SUCHTFORSCHUNGSTELEGRAMM

Heft 40

14.11.2019

Bayerische Akademie
für Sucht- und
Gesundheitsfragen

BAS Unternehmungsgesellschaft
(haftungsbeschränkt)

Liebe Leserinnen und Leser,

kurz vor Abschluss des Jahres möchten wir Ihnen in gewohnter Weise eine Auswahl an kurzen Zusammenfassungen von Fachartikeln aus verschiedenen Bereichen vorstellen und Ihnen bereits einen kleinen Ausblick auf unser Veranstaltungsprogramm für das kommende Jahr geben. Aktuell arbeiten wir intensiv an der Veranstaltungsplanung für 2020, so dass sich ein Besuch der BAS-Website in den nächsten Wochen sicherlich lohnt, wenn Zug um Zug immer mehr Tagungs- und Vortragsankündigungen online gestellt werden.

Noch ein für Sie möglicherweise hilfreicher Hinweis in nicht eigener Sache ... Die *S3-Leitlinie Psychosoziale Therapien bei schweren psychischen Erkrankungen* wurde vor kurzem aktualisiert und wieder veröffentlicht. Die DGPPN ist für das Update verantwortlich, welches

Sie [hier](#) in der Kurz- oder Langfassung herunterladen können.

Bedanken möchten wir uns für Ihre interessierte Teilnahme an den Veranstaltungen und Vorträgen der BAS und der LSG. Insbesondere konstruktive Anmerkungen in den Evaluationsbögen sind stets willkommen und helfen uns bei der weiteren Planung und Themenauswahl.

Wir wünschen wir Ihnen eine schöne entspannte Vorweihnachtszeit und einen friedlichen Jahresausklang und verbleiben

mit herzlichen Grüßen

Dr. Beate Erbas & Melanie Arnold (GF)
sowie das BAS-Team

Inhaltsverzeichnis

Literaturreferate¹

| | |
|---|----|
| Verhaltenstherapeutische Kurzintervention als effektiver Behandlungsansatz bei Internet- und Computerspielsucht | 2 |
| „Anleitungen zum Unmännlich-Sein“ – Gender und Sucht | 3 |
| Beendigung des Cannabiskonsums – eine retrospektive Studie | 4 |
| Bewältigung von Entwicklungsaufgaben bei Kindern alkoholkranker Eltern im Übergang zum Erwachsenenalter | 6 |
| Interessante Links aus dem Deutschen Ärzteblatt | 7 |
| Aktuelles aus der BAS | 9 |
| Veranstaltungshinweise | 12 |

¹ Die hier vorgestellten Texte Dritter geben die Meinungen der vorgestellten Autorinnen und Autoren und nicht unbedingt die Meinung der BAS wieder.

Verhaltenstherapeutische Kurzzeitintervention als effektiver Behandlungsansatz bei Internet- und Computerspielsucht

Hintergrund

Computer- und Internetsucht stellen eine wachsende Herausforderung für das Gesundheitssystem dar. Neuesten Schätzungen zur Folge ist von Prävalenzraten zwischen 3 % und 6 % auszugehen. Bisher gab es jedoch keinen Behandlungsansatz, der in einer randomisierten klinischen Studie evaluiert wurde.

Unter Internetsucht sind exzessive Online-Aktivitäten zu verstehen, die zu psychischen Symptomen wie beispielsweise starker gedanklicher und emotionaler Eingenommenheit durch internetbezogene Aktivitäten führen. Außerdem kommt es zu erheblichen negativen Folgen für die Betroffenen: Leistungsabfall in Beruf/Schule, Übermüdung, Mangelernährung, Konflikte mit Anderen, Gefährdung und Verlust der Arbeitsstelle. Am häufigsten ist die Computerspielsucht. Weitere Formen sind die pathologische Nutzung von sozialen Netzwerken und Chatforen, die Online-Sexsucht, das Online-Glücksspiel, süchtiges Streamen, Online-Kaufsucht sowie zielloses Recherchieren und Sammeln von Informationen im Internet.

Methodik

Die randomisierte, multizentrische Studie wurde in vier ambulanten Einrichtungen durchgeführt (Zeitraum: 2012-2017, Studienzentren: Mainz, Tübingen, Mannheim, Wien). Dort wurden die Patienten zufällig der Therapiegruppe (72 Patienten) oder der Wartekontrollgruppe (71 Patienten) zugeteilt. Das Alter der ausschließlich männlichen Patienten mit Internet- und Computerspielsucht lag zwischen 17 und 55 Jahren.

Die durchgeführte verhaltenstherapeutische Kurzzeitintervention bestand aus 15 Gruppensitzungen (wöchentlich je 100 Minuten) und acht Einzelsitzungen (alle 14 Tage 50 Minuten) und wurde vorab in einer Pilotstudie getestet. Insgesamt gab es vier Messzeitpunkte. Vor der Behandlung (t0), während der Behandlung (t1: zwei Monate nach Behandlungsbeginn) sowie zwei Follow-up Termine (t2 und t3 nach vier und sechs Monaten). Zum zweiten Follow-up Termin wurde nur noch die Therapiegruppe befragt.

Primäres Messinstrument war der AICA-S (Scale for the Assessment of Internet and Computer Game Addiction), ein Fragebogen, der die Hauptkriterien für Internetspielsucht mit 14 Items erfasst. Als sekundäre Ergebnisparameter wurden das GAF (Global Assessment of Functioning) sowie der SKID I und II (Strukturiertes Klinisches Interview für DSM-IV) herangezogen.

Ergebnisse

100 Personen durchliefen das gesamte Programm. Basierend auf den AICA-S-Werten erzielten bei Abschluss der Kurzintervention in der Therapiegruppe 50 Patienten (69,4 %) eine Remission und in der Wartekontrollgruppe 17 Patienten (23,9 %). Am letzten Follow-up Termin nach sechs Monaten nahmen nur noch 50 % der Therapiegruppe teil. Von diesen Patienten erfüllten 80,6 % nach sechs Monaten die Kriterien für eine Internetsucht nicht mehr.

Diskussion

Wölfling et al. konnten erstmals in einer multizentrischen, randomisierten, klinischen Studie (RCT) zeigen, dass die kognitive Verhaltenstherapie einen effektiven Behandlungsansatz für junge Männer mit einer Internetabhängigkeit darstellt. Positiv herauszustellen sind die hohen Remissionsraten basierend auf der Selbsteinschätzungsskala AICA-S (64,9 %). Auch war der Behandlungsansatz erfolgreich bei einer diversen Stichprobe (unterschiedliche Altersgruppen, verschiedene Komorbiditäten und Erscheinungsformen von Internetsucht). Durch den Vergleich mit einer Wartekontrollgruppe konnte eine realistische Einschätzung des Behandlungseffekts

erfolgen (bisher tendenzielle Überschätzung von Therapieeffekten, da Spontanremissionen unberücksichtigt).

Einschränkend ist die rein männliche Stichprobe zu erwähnen, die keinen Rückschluss auf die Effektivität bei Frauen zulässt. Außerdem war die Drop-out Rate mit 50 % beim letzten Messzeitpunkt recht hoch, weshalb die Follow-up Daten nicht sinnvoll interpretiert werden können. Hier sind weiterführende Studien notwendig, die den langfristigen Effekt von verhaltenstherapeutischen Ansätzen prüfen.

Bedeutung für die Praxis

Mit dieser Studie liegt erstmals ein in einer randomisierten kontrollierten Studie evaluiertes Manual vor, das in der Behandlung von Internet- und Computerspielsucht eingesetzt werden kann.

Wölfling, K., Müller, K. W., Dreier, M., Ruckes, C., Deuster, O., Batra, A., ... & Hanke, S. (2019). Efficacy of short-term treatment of internet and computer game addiction: a randomized clinical trial. *JAMA psychiatry*, 76(10), 1018-1025.

„Anleitungen zum Unmännlich-Sein“ – Gender und Sucht

Verschiedene Studien zeigen, dass Frauen und Männer unterschiedlich von Sucht betroffen sind: Bei den Hauptdiagnosen in der ambulanten und stationären Suchthilfe beispielsweise liegt der Anteil der behandelten Männer je nach Diagnose bei 71 % (Alkohol ambulant/stationär) bis 91 % (Pathologisches Glücksspielen stationär). Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern hinsichtlich Risiko- und Konsumverhalten, Prävalenz und Inanspruchnahme von Therapien sind laut Autor Altgeld seit langem bekannt.

Gesundheitsriskantes Verhalten im Allgemeinen trägt zur Darstellung von traditionell verstandener Männlichkeit bei. Darunter fällt auch Sucht- und Konsumverhalten. Durch den Konsum wird einem traditionellen Männlichkeitskonzept Rechnung getragen und dieses zugleich in Interaktion mit anderen gestaltet; es handelt sich hierbei um ein „Doing Gender with Drugs“. Männliche Jugendliche bestärken sich gegenseitig positiv in ihrem exzessiven Trinkverhalten, stellen darüber Hierarchien her und kaschieren problematische Konsummuster als typisch männliche Verhaltensweisen.

Die Zusammenhänge zwischen Männlichkeitskonzepten und entsprechenden Rollenerwartungen einerseits sowie Suchtverhalten andererseits sind allerdings wenig erforscht und werden in Prävention und Behandlung nur wenig berücksichtigt.

Für die Behandlung hält der Autor dies allerdings für entscheidend. Therapieziele in einer männerorientierten Suchtarbeit sollten sein, unterschiedliche Männlichkeitskonzepte kennen-zulernen, zu sensibilisieren, neue Kommunikationswege zu gehen, Vergangenes zu verarbeiten und sich von Inszenierungen und Konstruktionen von Männlichkeit durch Suchtverhalten zu lösen.

Für die Prävention betont der Autor den Zusammenhang von sensation seeking und Konsumverhalten. Aktuelle Präventionsbotschaften, wie beispielsweise Trinkspiele und Flatrate-Partys zu meiden, charakterisiert Altgeld als „Anleitungen zum Unmännlich-Sein“. Diese geschlechtsunsensible Gestaltung mache Präventionsangebote für männliche junge Menschen unattraktiv.

Als Handlungsleitlinie für Suchthilfe, -forschung und -prävention greift Altgeld auf das seit 2015 für die gesetzlichen Krankenkassen geltende Präventionsgesetz zurück. Dieses schreibt vor, bei allen Leistungen geschlechtsspezifische Faktoren zu berücksichtigen.

Bedeutung für die Praxis

In Prävention und Behandlung sollten die Zusammenhänge zwischen Männlichkeitskonzepten und Suchtverhalten berücksichtigt werden. Für die Therapie empfiehlt der Autor geschlechtssensible Therapieziele, für die Prävention rät er zu einer geschlechtssensiblen Gestaltung von Präventionsbotschaften. Insgesamt hält er die Fokussierung geschlechtsspezifischer Besonderheiten in der Suchthilfe, -forschung und -prävention für zielführend.

Altgeld, T. (2019). Männlichkeit und Sucht: Blinder Fleck in Prävention und Versorgung? In: Public Health Forum 27 (2), S. 115–118. DOI: 10.1515/pubhef-2019-0003.

Beendigung des Cannabiskonsums – eine retrospektive Studie

Hintergrund

In den letzten Jahrzehnten konnte in Deutschland eine Zunahme des Cannabiskonsums verzeichnet werden. Die Lebenszeitprävalenz liegt bei 18- bis 25-jährigen Deutschen bei 42,5 %, die 1-Jahresprävalenz stieg im Zeitraum zwischen 2008 und 2018 von 15 % auf 27 %, besonders bei jungen Männern. Es gibt eine Vielzahl von Studien, die nach Prädiktoren für die Aufnahme des Cannabiskonsums gesucht haben, aber nur wenige, die sich mit den Faktoren des Aufhörens befasst haben. Diese Faktoren sind jedoch aus zweierlei Hinsicht von Bedeutung: Zum einen können Bedingungen identifiziert werden, die den Konsumenten das Aufhören erleichtern, zum anderen könnten Einzelne anhand eines Risikoprofils zu einem frühen Zeitpunkt identifiziert werden, bevor sich ihr Konsummuster intensiviert.

Methoden

Die Daten wurden im Frühjahr 2018 mittels eines Online-Fragebogens, der über Facebook beworben wurde, gewonnen. Zielgruppe waren 18- bis 35-jährige Menschen, die in Deutschland lebten. Unterschieden wurde zwischen aktuellen Konsumenten (mindestens einmal monatlicher Konsum im letzten Jahr) und aktuellen Konsumbeendern (kein Cannabisgebrauch im letzten Jahr). Ausgeschlossen wurden Personen mit geringer (weniger als einmal im Monat oder weniger als drei Jahre) oder fehlender Cannabiskonsumerfahrung.

Ergebnisse

Die analysierte Stichprobe bestand aus 6.467 Personen, von denen 5.412 (83,7 %) aktuell konsumierten und 1.055 (16,3 %) den Konsum seit mindestens 12 Monaten beendet hatten. Rund 62 % der Befragten waren männlich, die Altersspanne erstreckte sich von 15 bis 46 Jahren mit einem Altersmittelwert von 22,5 Jahren.

- *Signifikante Genderunterschiede:* Männliche Teilnehmer konsumierten bereits länger Cannabis, waren seltener Konsumbeender, berichteten mehr sensation seeking, häufiger einen liberalen elterlichen Erziehungsstil, häufiger ADHS-Diagnosen, mehr Gebrauch von Cannabis in der Peer-Gruppe, hatten häufiger eine positive erste Erfahrung mit Cannabis sowie eine raschere Konsumfrequenzzunahme in den ersten drei Jahren und berichteten häufiger cannabisbezogene juristische Probleme. Teilnehmerinnen gaben häufiger Risikofaktoren aus dem Elternhaus an, erhielten häufiger psychologische Behandlungen und berichteten vorangegangenen Konsum illegaler Drogen.
- *Signifikante Altersunterschiede:* Die Zahl der Konsumbeender sowie die Konsumjahre stiegen mit zunehmendem Alter. Sensation seeking war im jüngeren Alter häufiger. E-Produkte wurden von jüngeren Teilnehmenden siebenmal häufiger verwendet. Ferner berichtete diese Gruppe über eine stärkere Zunahme der Konsummenge und über mehr juristische cannabisbezogene Probleme in den ersten drei Jahren.

- *Signifikante Prädiktoren für Konsumbeendigung:* Mittels logistischer Regression konnten folgende Faktoren identifiziert werden: Weiblich, höheres Lebensalter, einheimische Herkunft, weniger sensation seeking, psychologische Behandlung, mehr Peer-Konsum während der Jugend (im Gegensatz zum Konsum ohne Gesellschaft) und negative Erfahrungen beim Erstgebrauch von Cannabis. Eine höhere Konsummenge in den ersten drei Jahren war mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit für einen Konsumstopp verbunden.

Diskussion

Eine ältere Studie (Pollard et al., 2014) zeigte, dass etwa 18 % der Jugendlichen nach rund sechs Jahren den Cannabiskonsum einstellten – ein Ergebnis, das mit dem Wert von 16,3 % der aktuellen Untersuchung kongruent ist. Die Tatsache, dass Cannabiskonsum in der Peer-Gruppe signifikant mit einer Konsumbeendigung assoziiert ist, deutet darauf hin, dass allein Konsumierende die Substanz häufiger zur Stimmungsregulierung nutzen und dieses Merkmal mit der Entwicklung einer Abhängigkeitsstörung assoziiert ist.

Während das Alter beim Erstkonsum keine Rolle zu spielen scheint, ist eine steigende Konsumfrequenz in den ersten drei Jahren ein Hinweis auf weiteren Konsum. Deswegen sind frühzeitige präventive Maßnahmen für diese Konsumentengruppe sehr wichtig.

Limitierungen der Aussagefähigkeit dieser Studie liegen u.a. im retrospektiven Design, das keine Aussagen zur Kausalität zulässt sowie in der Rekrutierungsmethode über soziale Medien, die keine Repräsentativität der Ergebnisse für alle Konsumierenden gestattet. Ferner galt die Annahme, dass ein 12-monatiger Konsumverzicht als dauerhaft angesehen wird.

Bedeutung für die Praxis

Mit dieser Studie gibt es Evidenz, Langzeitverläufe des Cannabiskonsums bis zu einem gewissen Grad vorherzusagen. Weitere Gruppen, die künftig hilfreiche Informationen zu Risiko- und Schutzfaktoren liefern könnten und entsprechend beforscht werden sollten, sind Nie-Konsumenten, kürzer als drei Jahre Konsumierende oder Personen, die nach einer Abstinenzphase den Cannabiskonsum wieder aufgenommen haben.

Seidel, A.-K., Pedersen, A., Hanewinkel, R., Morgenstern, M. (2019). Cessation of cannabis use: A retrospective cohort study. *Psychiatry Research* 279 40-46, <https://doi.org/10.1016/j.psychres.2019.07.003>

Bewältigung von Entwicklungsaufgaben bei Kindern alkoholkranker Eltern im Übergang zum Erwachsenenalter

Hintergrund

Neben der Ablösung von den Eltern, der Gründung des eigenen Haushalts, dem Aufbau sozialer Beziehungen sowie der beruflichen Orientierung stellt insbesondere die Identitätsentwicklung eine zentrale Herausforderung im jungen Erwachsenenalter dar. Das familiäre Umfeld gilt hierfür als wichtiger Einflussfaktor. Dieses ist für junge erwachsene Kinder alkoholkranker Eltern (ACOA: adult children of alcoholics) häufig von Instabilität, Unsicherheit und Konflikten geprägt. Daraus ergibt sich die bislang wenig beforschte Frage, inwiefern ACOA in ihrem Entwicklungsprozess beeinflusst sind.

In der vorliegenden Studie wurde deshalb untersucht, ob junge ACOA im Vergleich zu gleichaltrigen Non-ACOA Beeinträchtigungen bei der Identitätsentwicklung und der Bewältigung anderer altersspezifischer Entwicklungsaufgaben aufweisen.

Methoden

In die Querschnittsuntersuchung wurden bundesweit betroffene sowie nicht betroffene junge Erwachsene im Alter von 18 bis 28 Jahren einbezogen. Dabei wurden mittels Online-Fragebogen Daten zum ACOA-Status, zur Identitätsentwicklung sowie zur Bewältigung weiterer Entwicklungsaufgaben erhoben. Außerdem wurden soziodemografische Merkmale der Teilnehmenden erfasst. Dadurch konnten die ACOA und die Non-ACOA in der statistischen Analyse in zwei Gruppen mit je 105 Teilnehmern parallel untersucht werden.

Ergebnisse

ACOA wiesen im Vergleich zu Non-ACOA in sämtlichen Entwicklungsbereichen signifikant höhere Beeinträchtigungen auf. Im Bereich Berufliche Orientierung zeigte sich eine geringe Effektstärke. In den Bereichen Identitätsentwicklung, Ablösung von den Eltern, eigener Haushalt, Partnerschaften und Freundschaften handelte es sich um mittlere bis hohe Effekte. Dabei wurden bei 53 der ACOA und 17 der Non-ACOA Hinweise ermittelt, dass ein Risiko relevanter Beeinträchtigungen bei der Identitätsentwicklung besteht. Von diesen deuteten die Tests bei 23 ACOA beziehungsweise acht Non-ACOA auf eine deutliche Identitätsdiffusion hin. Diese zeigte sich u.a. als instabiles Selbstkonzept. Zudem wurden bei den jungen ACOA signifikante mittlere bis starke Zusammenhänge zwischen Schwierigkeiten bei der Identitätsentwicklung und der Bewältigung anderer Entwicklungsaufgaben deutlich.

Diskussion und Schlussfolgerungen für die Praxis:

Die Ergebnisse der Studie weisen insgesamt auf spezifische Belastungen junger ACOA in den untersuchten Bereichen Identitätsentwicklung, Ablösung von den Eltern, Gründung eines eigenen Haushalts, Partnerschaften, Freundschaften und berufliche Orientierung hin. Diese sollten Ansatzpunkte sein für Maßnahmen, die die jungen ACOA konkret in den einzelnen Bereichen unterstützen. Auch in Forschung und Prävention sollten die jungen ACOA explizit als Zielgruppe gesehen werden.

Maurach, L. M., Wolstein, J. (2019). Identitätsentwicklung und Bewältigung weiterer Entwicklungsaufgaben bei Kindern alkoholkranker Eltern im Übergang zum Erwachsenenalter. SUCHT (2019), 65 (3), 161–174. <https://doi.org/10.1024/0939-5911/a000603>.

Interessante Links aus dem Deutschen Ärzteblatt

Alkoholschaden des Gehirns setzt sich unter der Abstinenz fort (05.04.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/102225>

Maßnahmen zur Verhältnisprävention bei Alkoholerkrankungen fehlen (11.04.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/102372/Massnahmen-zur-Verhaeltnispraevention-bei-Alkoholerkrankungen-fehlen?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Suchtforscher werfen Glücksspielindustrie Gesetzesverstöße vor (17.04.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/102524/Suchtforscher-werfen-Gluecksspielindustrie-Gesetzesverstoesse-vor?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

EMA spricht sich für Buprenorphin-Implantat zur Behandlung von Opioidabhängigkeit aus (29.4.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/102724/EMA-spricht-sich-fuer-Buprenorphin-Implantat-zur-Behandlung-von-Opioidabhaengigkeit-aus?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Mehr Erstkonsumenten in Kanada nach Legalisierung von Cannabis (06.05.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/102853/Mehr-Erstkonsumenten-in-Kanada-nach-Legalisierung-von-Cannabis?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Ruf nach besserer medizinischer Versorgung drogenabhängiger Strafgefangener (08.05.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/102946/Ruf-nach-besserer-medizinischer-Versorgung-drogenabhaengiger-Strafgefangener?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Mehr als jeder dritte Schmerzpatient bricht Therapie mit medizinischem Cannabis ab (09.05.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/102993/Mehr-als-jeder-dritte-Schmerzpatient-bricht-Therapie-mit-medizinischem-Cannabis-ab?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Zwanghaftes Sexualverhalten und Videospielesucht als neue Krankheiten (16.05.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/103143/Zwanghaftes-Sexualverhalten-und-Videospielsucht-als-neue-Krankheiten?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

OECD warnt vor Opioidkrise auch in Europa (16.05.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/103154/OECD-warnt-vor-Opioidkrise-auch-in-Europa?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Starke Raucherinnen stoppen Zigarettenkonsum in Schwangerschaft oft nicht (29.05.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/103485/Starke-Raucherinnen-stoppen-Zigarettenkonsum-in-Schwangerschaft-oft-nicht?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Heroinabhängige besser versorgt als nikotinabhängige Menschen (05.06.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/103647/Heroinabhaengige-besser-versorgt-als-nikotinabhaengige-Menschen?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Wissenschaftler stellen Test für Computerspielsucht vor (13.06.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/103771/Wissenschaftler-stellen-Test-fuer-Computerspielsucht-vor?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Gen des Nikotinrezeptors schützt vor Cannabisabhängigkeit (20.06.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/104036/Gen-des-Nikotinrezeptors-schuetzt-vor-Cannabisabhaengigkeit?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Wirtschaftsrat in Frankreich empfiehlt Legalisierung von Cannabis (21.06.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/104060/Wirtschaftsrat-in-Frankreich-empfiehl-Legalisierung-von-Cannabis?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Konsum von Cannabis bei jungen Menschen gestiegen (24.06.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/104111/Konsum-von-Cannabis-bei-jungen-Menschen-gestiegen?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Drug-Checking in Berlin soll bald an den Start gehen (24.06.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/104100/Drug-Checking-in-Berlin-soll-bald-an-den-Start-gehen?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Weltweit 585.000 Drogentote (26.06.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/104179/Weltweit-585-000-Drogentote?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Forscher untersuchen Schach als ergänzendes Therapieangebot (16.07.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/104647/Forscher-untersuchen-Schach-als-ergaenzendes-Therapieangebot?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Berlin stellt Antrag für kontrollierte Cannabisabgabe an Erwachsene (26.07.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/104931/Berlin-stellt-Antrag-fuer-kontrollierte-Cannabisabgabe-an-Erwachsene?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Weltweit fehlt Hilfe bei der Tabakentwöhnung (29.07.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/104941/Weltweit-fehlt-Hilfe-bei-der-Tabakentwoehnung?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Lachgas wird in Niederlanden zu Problem (12.08.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/105239/Lachgas-wird-in-Niederlanden-zu-Problem?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Senioren häufiger süchtig nach Zigaretten (13.08.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/105277/Senioren-haeufiger-suechtig-nach-Zigaretten?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Junge Menschen in Deutschland konsumieren häufiger E-Zigaretten (12.09.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/105949/Junge-Menschen-in-Deutschland-konsumieren-haeufiger-E-Zigaretten?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Indien verbietet E-Zigaretten komplett – New York teilweise (18.09.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/106093/Indien-verbietet-E-Zigaretten-komplett-New-York-teilweise?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Risikokommunikation. Zahlen können Verwirrung stiften (20.09.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/treffer?mode=s&wo=17&typ=16&aid=209920&s=Risikokommunikation>

Kinder von Rauchern erkranken im Alter häufiger an Vorhofflimmern (25.09.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/106237/Kinder-von-Rauchern-erkranken-im-Alter-haeufiger-an-Vorhofflimmern?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Fast ein Fünftel der Kinder und Jugendlichen zeigen Symptome einer Essstörung (08.10.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/106526/Fast-ein-Fuenftel-der-Kinder-und-Jugendlichen-zeigen-Symptome-einer-Esstoeung?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Welche Körperbilder Instagram-Influencer Jugendlichen vermitteln (08.10.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/106529/Welche-Koerperbilder-Instagram-Influencer-Jugendlichen-vermitteln?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Aromen in E-Zigaretten verführen Jugendliche zu längerem Konsum (01.11.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/106946/Aromen-in-E-Zigaretten-verfuehren-Jugendliche-zu-laengerem-Konsum?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Aktuelles aus der BAS

1. Landesstelle Glücksspielsucht in Bayern

Nachklang: 10. Bayerischer Fachkongress Glücksspiel „Aktuelle Entwicklungen und ihre Implikationen für Beratung und Behandlung“

Beim diesjährigen Fachkongress Glücksspiel gab es eine Premiere: Der „Betroffenenbeirat Bayern Stimme der SpielerInnen“ stellte sich vor. Der Betroffenenbeirat besteht aktuell aus zehn ehrenamtlichen Mitgliedern, die sich vielseitig für den Spielerschutz und die Öffentlichkeitsarbeit engagieren.

Im ersten Fachvortrag stellte Prof. Dr. Ludwig Kraus aktuelle Forschungsergebnisse zur Spielersperre vor. Die Spielersperre stellt zum einen eine wichtige präventive Maßnahme und einen niedrigschwelligen Zugang zum Hilfesystem dar, jedoch sollten die Nutzungszahlen erhöht und ein einheitliches Sperr- und Entsperrungssystem etabliert werden. Nachfolgend legte Dr. Tobias Hayer einen Fokus auf die Ausweitung jugendaffiner Spielmöglichkeiten im Internet sowie eine zu beobachtende Verschmelzung von Gaming und Gambling. Vor diesem Hintergrund ist mit einer Zunahme des Problemausmaßes zu rechnen. Dr. med. Ulrich Kemper näherte sich in seinem Vortrag u.a. der Frage, warum es Spieler mit Psychiatern und Psychiater mit Spielern oft schwer haben und wie damit umzugehen ist, wenn Patienten nicht krankheits- und behandlungseinsichtig sind.

Im Anschluss an die Vorträge konnte in zwei Workshoprunden zwischen fünf verschiedenen Themen gewählt werden, die für die Beratung und Behandlung von Menschen mit einer Glücksspielproblematik von besonderem Interesse sind.

Neue Publikation: Die Versorgung Angehöriger von Menschen mit Suchtproblemen in Bayern. Explorative Befragung von Mitarbeitenden ambulanter bayerischer Suchthilfeeinrichtungen im Rahmen einer Gelegenheitsstichprobe

In einer online-gestützten Studie wurden Mitarbeitende in bayerischen Suchtberatungsstellen nach dem Status quo und den Ressourcen der Versorgung von Angehörigen von Menschen mit Suchtproblemen in ihren Einrichtungen gefragt. Die Ergebnisse bestätigen, dass es sich um eine hoch belastete Klientel handelt. Am häufigsten wurden (Ehe-)Partnerinnen und (Ehe-)Partner sowie Eltern von Menschen mit Suchtproblemen beraten. Optimierungsbedarf zeigte sich unter anderem bei der Anerkennung als eigener Zielgruppe, der Umsetzung evidenzbasierter Angebote für Angehörige und einer Differenzierung von Forschung und Praxis nach verschiedenen Gruppen von Angehörigen sowie Substanzen beziehungsweise Verhaltensweisen.

Härtl, S., Slecza, P., Erbas, B., Buchner, U. G. (2019). Die Versorgung Angehöriger von Menschen mit Suchtproblemen in Bayern. In: Suchttherapie. DOI: 10.1055/a-1001-5923.

Aktuell: Entwicklung einer Kurzintervention für Angehörige von Personen mit problematischem oder pathologischem Glücksspielverhalten

Schon lange ist bekannt, dass Familien, in denen ein Familienmitglied problematisch oder pathologisch spielt, immens hohen Belastungen ausgesetzt sind. Deshalb entwickeln wir aktuell ein Angebot, das niedrigschwellig, bedarfsorientiert und wirksam Familienmitglieder und Angehörige von Personen mit Glücksspielproblemen unterstützen soll. Wir freuen uns sehr über die über 100 Rückmeldungen der Suchthilfe aus ganz Deutschland. Selbstverständlich ist die Perspektive von Angehörigen bei der Entwicklung der Kurzintervention unverzichtbar. Mit einigen von ihnen möchten wir Ende November 2019 diskutieren. Im nächsten Jahr wird eine Pilotversion des Angebots in den Praxistest gehen.

Aktuell: Implementierung eines Online-Tutorials für Angehörige von Menschen mit einer Glücksspielproblematik

Nur ein kleiner Teil der Angehörigen von problematisch oder pathologisch Glücksspielenden wird von der Suchthilfe erreicht. Deshalb soll insbesondere für Angehörige, die über die bisherigen Angebote bislang nicht oder nur unzureichend erreicht wurden, ein Entlastungsprogramm in Form eines Online-Tutorials entwickelt werden. Es greift E-Learning als wichtigen modernen Baustein zeitgemäßer und nachhaltiger Wissensvermittlung auf. Zielsetzung ist die Konzeption, Programmierung, Implementierung und Bekanntmachung eines sprachlich leicht verständlichen und niedrigschwelligen Entlastungstrainings. Das aus Videosequenzen bestehende und mit Lerneinheiten versehene E-Learning-Format soll in das bestehende Portfolio von Angeboten für Angehörige eingebunden werden.

Ausblick: Weitere vier Jahre LSG mit spannenden Projekten

Die Bietergemeinschaft, von der die LSG nunmehr seit über zehn Jahren betrieben wird, hat auch für die Jahre 2020 bis 2023 den Zuschlag vom Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege für den weiteren Betrieb der LSG erhalten. Für das LSG-Team aus der BAS bedeutet dies neben der Fortführung und Weiterentwicklung von Fortbildungs- und Praxistransferangeboten auch zwei neue Projekte: ein Projekt zur Verbesserung der Versorgung von Kindern in Familien mit einer Glücksspielbelastung sowie ein Projekt zur Etablierung von gendersensiblen Methoden in der Beratung und Behandlung von Menschen mit Glücksspielproblemen.

2. Aktueller Stand zur Umsetzung von „HaLT – Hart am Limit“ in Bayern

HaLT in Bayern konnte in den letzten 10 Jahren über 10.000 junge Menschen erreichen und ist in Bayern flächendeckend implementiert. Nun bricht eine neue spannende Ära für das Projekt an: Ende 2017 entschieden der GKV-Spitzenverband und die BZgA, den HaLT-Standorten in Deutschland Fördermittel auf Basis des Präventionsgesetzes zur Verfügung zu stellen. Das HaLT Service Center der Villa Schöpflin wurde damit beauftragt, ein bundesweites Qualitätsmanagement- und Förderkonzept zu entwickeln.

Die bisherige Förderung durch das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege bleibt bestehen, während die Rahmenvereinbarungen mit den bayerischen Krankenkassen durch das neue Förderkonzept und eine modulare Förderung von GKV-Spitzenverband und BZgA abgelöst werden. Auf konzeptioneller Ebene werden sowohl aktuelle Erkenntnisse aus der Suchtforschung als auch Erfahrungen aus den HaLT-Standorten berücksichtigt. So werden unter anderem neue Zielgruppen angesprochen: Auch junge Menschen zwischen 18 und 21 Jahren sowie mit Mischintoxikationen [Alkohol und weitere Substanz(en)] können zukünftig von HaLT profitieren.

HaLT in Ihrer Region?

Wenn Sie Interesse an einer HaLT-Implementierung in Ihrer Region (Bayern) haben, können Sie sich für ein ausführliches Informationsgespräch zu den Details direkt an uns wenden. Als zentrale Koordinationsstelle stehen wir Ihnen unterstützend und beratend im Vorfeld, bei der Antragsstellung sowie während des Projektverlaufs zur Verfügung.

Besuchen Sie uns unter www.halt-in-bayern.de.

Kontakt

Annalena Koytek (Tel.: 089.530730-15, E-Mail: annalena.koytek@bas-muenchen.de), zuständig für die Projektkoordination und Betreuung der bayerischen HaLT-Standorte

Sabine Härtl (Tel.: 089.530730-20, E-Mail: sabine.haertl@bas-muenchen.de), zuständig für die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation

3. BAS-Informationspapier „Hinweise zur Einweisung in die Substitutionsbehandlung im Rahmen der Vergabe unter Sicht“

Immer wieder werden Opioidabhängige auch außerhalb der Ambulanz beziehungsweise der Praxis substituiert, z.B. im Rahmen von Krankenhausaufenthalten oder in soziotherapeutischen Einrichtungen. Damit die Mitarbeitenden die erforderliche Sicherheit bei der Vergabe des Substitutionsmittels erhalten, werden sie entsprechend geschult und mit der Thematik vertraut gemacht. Auf dem neu erstellten Informationspapier der BAS sind die wichtigsten Punkte zur Vergabe unter Sicht zusammengestellt. Sie können das Dokument [hier](#) herunterladen.

4. Laufende Aktualisierung des Leitfadens für Ärzte zur substitions-gestützten Behandlung Opiatabhängiger

Noch im November wird eine präziserte und um weitere Vorlagen zur Vergabe unter Sicht ergänzte Auflage des Leitfadens online gestellt. Wie immer sind Sie gefragt, uns Rückmeldungen zu Inhalt und Praktikabilität zu geben, sodass wir das Dokument weiterhin verbessern können.

BAS Schulungen und Veranstaltungen

- 21.11.2019** **18. Suchtforum in Bayern 2019**
BAS-Kooperationsveranstaltung mit BLÄK, BLAK und PTK
Titel: „Rauchen 2.0 – E-Zigaretten und Co“:
E-Zigaretten, Heat-not-burn-Produkte, Pod Mods & Co – Zug um Zug zum
Einstieg, Umstieg oder Ausstieg aus der Sucht?
Veranstaltungsort: Nürnberg
- 10.12.2019** **Fachveranstaltung: Das Grundlagen-ABC der legalen Drogen 2019**
Titel: Risiken, Folgen und Behandlungsmöglichkeiten
Veranstaltungsort: Nürnberg
- 05.02.2020** **BAS-Vortragsreihe 2020**
Titel: E-Sport „Vom Nerd zum Superstar“ – Gaming, E-Sport und Suchtgefahr
Veranstaltungsort: München (kostenfreie Veranstaltung)
- 13.02.2020** **Basisschulung „Grundlagen der Glücksspielsucht“ 2020**
Veranstaltungsort: Nürnberg (kostenfreie Veranstaltung)
- 19.02.2020** **Fachveranstaltung: Das Grundlagen-ABC der Sucht 2020**
Titel: aktiv vorbeugen – frühzeitig erkennen – sicher handeln
Veranstaltungsort: Augsburg
- 23.04.2020** **Aufbauschulung Glücksspielsucht 2020**
Veranstaltungsort: München (kostenfreie Veranstaltung)
- 22.07.2020** **11. Bayerischer Fachkongress Glücksspiel 2020**
Veranstaltungsort: München (kostenfreie Veranstaltung)

Weitere Informationen zu unserem Programm erhalten Sie unter [„Veranstaltungen“](#) auf der Website der BAS www.bas-muenchen.de.

gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für
Gesundheit und Pflege

